Neue Website für Luzern Tourismus

Region Um das Angebot zu verbessern, soll die komplette Homepage von Luzern.com überarbeitet und im Sommer 2018 neu lanciert werden. Das geht aus einer Ausschreibung im letzten Kantonsblatt hervor. Luzern Tourismus hält die Karten zwar noch einigermassen bedeckt, gibt aber doch einige Hinweise auf die geplanten Änderungen. «Schweizerisch elegant» soll die Homepage werden, teilt Sibylle Gerardi, Leiterin Kommunikation Luzern Tourismus, auf Anfrage mit. «Besonders die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Region Luzern-Vierwaldstättersee ist wichtig.» Die Website soll zudem interaktiver und für alle Endgeräte optimiert werden.

Hier sieht auch Andreas Liebrich, Dozent für Onlinemarketing im Tourismus an der Hochschule Luzern, Verbesserungspotenzial: «Es gibt zwar eine Version für das Smartphone, was gut ist, jedoch bietet die mobile Version nicht das gleiche Erlebnis.» Laut Liebrich ist die jetzige Website grundsätzlich innovativ und biete viele Sprachen an, dennoch wirke die Homepage ein wenig starr. «Man sieht, dass sie in die Jahre gekommen ist.» Besonders gute Beispiele für Websites sind für ihn die von Zürich, Laax und Davos. *(sho)*

Trotz Marschhalt: Sanierer gesucht

ZHB Der Kanton Luzern soll mit der Sanierung der Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB) weiter zuwarten. Dieser Meinung war vergangene Woche die Mehrheit des Kantonsparlaments. Damit stützte es den Entscheid der Regierung, mit den Arbeiten erst zu beginnen, wenn der Kanton über ein rechtskräftiges Budget verfügt (Ausgabe vom 28. März).

Der frühestmögliche Zeitpunkt, ab dem der Kanton Luzern wieder ein Budget hat, ist der 21. Mai. Dann befinden die Stimmbürger über die von der SVP bekämpfte Erhöhung des Steuerfusses von 1,6 auf 1,7 Einheiten. Regierung und Verwaltung hält das aber nicht davon ab, die Sanierung bereits aufzugleisen: Im aktuellen Kantonsblatt sind nämlich die Bauarbeiten ausgeschrieben.

Jörg Enzmann, Leiter Portfoliomanagement der kantonalen Dienststelle Immobilien, erklärt auf Anfrage, dass zwischen Planen und Bauen ein Unterschied besteht: «Die bereits im Jahre 2016 beauftragten Planungs- und Vorbereitungsarbeiten dürfen aktuell weitergeführt werden, wogegen die Bauausführungen grundsätzlich aufzuschieben sind.» Submissionsrechtlich verpflichte der Zuschlag noch nicht zum Abschluss des entsprechenden Vertrages. «Die Vertragsabschlüsse mit den Zuschlagsempfängern für die Ausführungsarbeiten erfolgen erst nach Vorliegen des definitiven Budgets.» Sollte im Juni ein rechtskräftiges Budget bestehen, würde im Juli 2017 mit den Bauarbeiten gestartet. *(avd)*

Die Fremden überleben nicht

Natur Um den Rückgang der Fischbestände aufzuhalten, werden in Luzerner Bächen und Flüssen seit langem Zuchttiere ausgesetzt. Nun zeigt eine Studie: Das nützt kaum etwas.

Ein Blick in einen Fischtank des Fischereivereins Reuss Luzern. Hier werden junge Forellen aufgezogen. Bild: Pius Amrein (Perlen, 28. März 2017)

Sebastian Hofer
sebastian.hofer@luzernerzeitung.ch

Im Kanton Luzern gehen die Fischbestände seit Jahren zurück. Dieser Trend beschäftigt auch Philipp Amrein, Leiter Fachbereich Jagd und Fischerei Luzern, bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald (Lawa). Seine Abteilung versucht ebenfalls seit längerem Gegensteuer zu geben: Jahr für Jahr werden zahlreiche Forellen in Bäche und Flüsse eingesetzt – teilweise von Fischereivereinen, teilweise von Mitarbeitern des erwähnten Fachbereichs. 2014 beispielsweise wurden laut der eidgenössischen Fischereistatistik 346 524 Forellen in Luzerner Fliessgewässer eingesetzt. Die meisten im Alter der sogenannt «angefütterten Brut», das heisst vor dem Verlust des Dottersacks.

Wie sich nun zeigt, lässt sich der Rückgang der Fischbestände durch diese Massnahme allerdings kaum stoppen. Das ist der Befund einer wissenschaftlichen Untersuchung, die im Kanton Aargau unter dem Namen «Populationsgenetische Untersuchung der Forellen im Kanton Aargau» durchgeführt wurde. Bei rund 2600 Forellen aus den Gewässern und Fischzuchten des Kantons Aargau wurden deren genetische Eigenschaften untersucht. Das Resultat: Zuchtfische und Gewässerfische weisen eine hohe Anzahl von signifikanten genetischen Unterschieden auf. Ausserdem sind die benutzten Zuchtfische laut der Studie für 92 Prozent der Gewässer, aus populationsgenetischer Sicht, ungeeignet. Die Zuchtfische können sich deshalb nicht gegen die lokalen Artgenossen durchsetzen, da sie nicht in das jeweilige Gewässer passen. «Die Erkenntnisse lassen sich auf die ganze Schweiz übertragen», sagte Alain Morier, Leiter der Abteilung Wald beim Kanton Aargau, gegenüber der «Aargauer Zeitung».

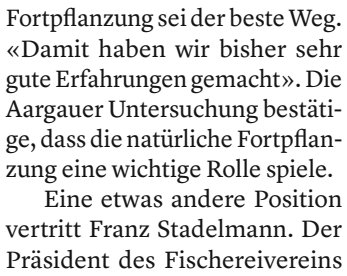
Philipp Amrein kann die Argumente der Studie nachvollziehen: «Zuchtfische wachsen in einem geschützten Lebensraum auf. Sie müssen erst lernen, sich an die freie Wildbahn anzupassen. Deshalb ist es für viele schwieriger, dort zu überleben.» Für ihn ist darum auch klar, dass die Fischbestände nicht nur durch das Aussetzen von gezüchteten Tieren gefördert werden können. Nach einem Fischsterben, etwa nach einem akuten Fall von Gewässerverschmutzung, könne das Aussetzen von Fischen zwar helfen. Allerdings sollte man das nur in Extremfällen tun.

Mehr Laichplätze sind das Ziel

Wichtig ist laut Amrein die Verbesserung des Lebensraums der Fische. Besonders mit dem Schaffen von Laichplätzen könne der Fischbestand langfristig gesichert werden. Er sagt weiter: «Mittlerweile setzen wir keine Fische mehr in den kleineren Bächen aus. Wir haben seit längerem bemerkt, dass die Ergebnisse nicht optimal waren.» Auch in den grösseren Fliessgewässern möchte Amrein in Zukunft weniger auf das Aussetzen von Fischen setzen. Die natürliche Fortpflanzung sei der beste Weg. «Damit haben wir bisher sehr gute Erfahrungen gemacht». Die Aargauer Untersuchung bestätige, dass die natürliche Fortpflanzung eine wichtige Rolle spiele.

Eine etwas andere Position vertritt Franz Stadelmann. Der Präsident des Fischereivereins Reuss sieht das Einsetzen von Forellen weiterhin als wichtige Massnahme für die Sicherstellung des Fischbestands. «Solange kein besserer Hochwasserschutz besteht, beziehungsweise keine Verbreiterung verschiedener Flussabschnitte vorgenommen werden kann, ist das Einsetzen von Forellen in der Reuss weiter nötig.» Mit dieser Aussage spricht er die hohe Abflussgeschwindigkeit bei Hochwasser an. Sie führt dazu, dass die Fische ihre Laichmöglichkeiten verlieren. «Das ist ein ungelöstes Problem», sagt Stadelmann.

> «Zuchtfische müssen erst lernen, sich an die freie Wildbahn anzupassen.»



Philipp Amrein
Leiter Fachbereich
Jagd und Fischerei Luzern

In der Reuss werden Zuchtfische markiert

Die Meinung, dass Zuchtfische im freien Gewässer kleinere Überlebenschancen hätten, teilt Stadelmann nicht: «Zumindest in der Reuss ist das Sterben der Zuchtfische im grossen Umfang nicht festzustellen. Die Rückfangquote war bislang immer befriedigend.» Um diese Quote festzustellen, werden die Zuchtfische markiert, indem deren Fettflosse abgeschnitten wird. So kann man sie von den Wildfischen unterscheiden.

Philipp Amrein relativiert jedoch diese Aussagen: «Dass in diesem Abschnitt der Reuss weniger Zuchtfische sterben, ist grundsätzlich schon möglich. Dafür kann es jedoch viele Gründe geben, wenn zum Beispiel wenige einheimische Fische vorhanden sind, haben Zuchtfische automatisch grössere Überlebenschancen. Man kann nicht aufgrund der Resultate eines Flussabschnitts einen allgemeinen Schluss ziehen.»

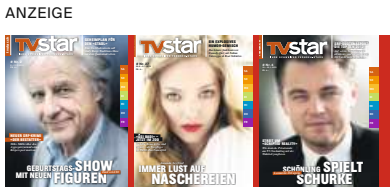
83 Millionen Fische ausgesetzt

Vierwaldstättersee Bei Fliessgewässern sind sogenannte Fischpächter für das Züchten und Aussetzen von Fischen zuständig. Die Massnahmen erfolgen in Absprache mit der kantonalen Abteilung Natur, Jagd und Fischerei. Anders ist die Situation bei den Seen: Im Vierwaldstättersee sind die Berufsfischer für die Fischzucht verantwortlich. Die Bewirtschaftung erfolgt hier nach den Vorgaben der Fischereikommission des Vierwaldstättersees.

Berufsfischer betreiben Laichfischfang mit Laichfischen aus dem Vierwaldstättersee. Dabei ist es den Fischern während der Schonzeit erlaubt, eine bestimmte Menge an Netzen auszusetzen und das gewonnene Laichmaterial zu nutzen. Nachdem die Jungfische alt genug geworden sind, werden sie zurück in den See gebracht. «Da die ausgesetzten Jungfische immer wieder ins gleiche Gewässer gesetzt werden, aus dem ihre Vorfahren gekommen sind, besteht nicht die gleiche Problematik wie im Fliessgewässer», sagt Philipp Amrein, Leiter Fachbereich Jagd und Fischerei, bei der Dienststelle Landwirtschaft und Wald des Kantons Luzern.

Im Jahr 2014 sind laut der eidgenössischen Fischereistatistik im Vierwaldstättersee rund 83 Millionen Fische ausgesetzt worden. *(sho)*

ANZEIGE



Sonderpreis für unsere Abonnenten:
TV-Star für 1 Jahr für nur CHF 114.– statt CHF 149.–.
041 429 53 53
TV-Star lesen und CHF 35.– sparen